



Rundbrief Nr. 7, Dezember 2007

des

**Elote e. V. - Solidarität, Partnerschaft & Dialog mit der
marginalisierten Bevölkerung Guatemalas**

www.elote.de

Liebe Mitglieder, Förderer und Freunde von Elote e. V.,

ein bedeutendes, zukunftsweisendes Jahr neigt sich für unsere guatemaltekischen Freunde dem Ende zu. Die Wahlen in Guatemala stellten die Bevölkerung nicht nur vor die Frage, welcher Präsident sie künftig regieren soll; sie bedeuteten auch eine Entscheidung zwischen Vergangenheit und Zukunft: Soll ein ziviler, sozialdemokratischer Präsident den Versuch zu mehr Gerechtigkeit und Frieden wagen oder braucht das Land wieder eine „harte Hand“ um die ausufernde Gewalt und das organisierte Verbrechen zu bekämpfen? Mit letzterer Variante hätte die Vergangenheit Guatemala wieder eingeholt: Die Macht in den Händen eines ehemaligen Generals, der nicht unwesentlich zum Völkermord vor rund 25 Jahren beigetragen hat. Guatemala hat sich für die Zukunft entschieden, wenn auch knapp (S. 6).

Im Sommer haben auch die beiden Elote-Vorstandsmitglieder Moni Krenner und Alexander Fischer unsere Partnerprojekte in Guatemala besucht und sind mit positiven Eindrücken von den Entwicklungen in den Projekten nach Hause zurückgekehrt: Die Unterstützung aus Deutschland trägt durch gut ausgebildete Kinder und Jugendliche ihre Früchte! Der einzige Wehrmutstropfen der Reise: Die finanzielle Krise der Fundación Nueva Esperanza, die wir hoffentlich gemeinsam in den nächsten Monaten überwinden können. Elote ruft dringend zu Spenden für die FNE auf! Auch neue Paten werden dringend gesucht!

Wir möchten uns ganz herzlich für die treue Unterstützung bedanken und Ihnen alles Gute fürs neue Jahr wünschen! Und natürlich viel Spaß beim Lesen!

Feliz Navidad y feliz Año Nuevo wünscht Ihnen

Ihr Elote-Team!



Endlich wieder Guatemala! - Ein Reisebericht

Erstmals seit vier Jahren besuchten Moni Krenner und Alexander Fischer die Partnerprojekte in Guatemala. Für den Rundbrief berichten die Beiden von ihren Eindrücken.

Eine lang ersehnte Reise

„Endlich wieder nach Guatemala!“, sagen wir uns, als wir am 1. August frühmorgens am Frankfurter Flughafen ankommen. Wir sehnen uns nach dem ersten Frühstück in Guatemala mit Tortillas und schwarzen Bohnen und freuen uns auf die Fahrt in einem der stets überfüllten Busse nach Xela durch eine der schönsten Landschaften des Landes. Wir freuen uns auch auf unsere erste Station: das Wiedersehen mit der Familie von Gladis Castillo; die Gastfamilie, bei der wir schon mehrere Male wohnen durften. Wir denken an unsere ersten bei-

den Guatemala-Reisen, in denen wir Spanisch lernten und Praktika machten. Im Flugzeug gehen wir noch einmal unseren

Reiseplan durch:
Besuch unserer

Partnerprojekte EDELAC und Fundación Nueva Esperanza und Buchprüfung der Projekte der vergangenen Jahre, Ausarbeitung neuer Projekte,



Moni und ihr ehem. Schüler Pedro

Reise ins abgelegene Río Negro, ein paar Tage in der Hauptstadt. Das wird eng! Ob wir alles in einem Monat schaffen?

Guatemala hat uns wieder

Nach dem ersehnten guatemaltekischen Frühstück in Guatemala-Stadt machen wir uns auf in Richtung Westen, ins Hochland. Die Fahrt über die Panamericana – die „Traumstraße der Welt“ verbindet Feuerland mit Alaska – zeigt uns das gewohnte Bild: das ganze Land ist grün, es ist Regenzeit, die schönste Zeit zum Reisen. Vor uns scheint sich ein einziges, unendliches Maisfeld zu erstrecken. Der Mais ist noch nicht sehr hoch, so dass man die Dächer der in den Feldern versteckten Lehmhütten erahnen kann. Die Maisernte sichert der Landbevölkerung Guatemalas das Überleben. Arbeitsplätze gibt es kaum; man erkennt die Armut auf den ersten Blick. Wir wundern uns über die vielen Baustellen auf der Panamericana – sind das noch Folgen des Hurrikans Stan, der vor beinahe zwei Jahren über das Land fegte und Tausende mit in den Tod riss? Oder investiert die Regierung tatsächlich in Infrastruktur, die nicht zu einer der Fincas der Politiker der Regierungspartei führt? Immer wieder muss der Bus anhalten und warten, lange warten. Frauen und Kinder mit Körben auf den Köpfen strömen in den Bus und preisen lautstark warmes Essen, Obst, Getränke, Zeitungen und allerlei Süßes an.

Der Empfang bei den Castillos ist herzlich, alle sind wohl auf. Das kleine Haus ist überfüllt, es gab Nachwuchs und ein alter Freund der Familie wurde aufgenommen. Auch die Sprachschule ist gut besucht, eine Gruppe aus den USA nimmt Spanischunterricht. Wir erzählen uns alte Geschichten und lachen; Mama Chaito hat ihre berühmte Gemüsesuppe mit halben Maiskolben gekocht.

Escuela de la Calle (EDELAC)

Wir irren etwas verloren auf dem staubigen Sandweg, der Hauptstraße Las Rosas, umher. In dem Armenviertel etwas außerhalb der Stadt Xela befindet sich die Schule von EDELAC. Vor zwei Jahren ist EDELAC ange-



sichts der steigenden Schülerzahlen aus dem längst aus allen Nähten platzenden Mietshaus in ihr eigenes Schulzentrum umgezogen. Wir wissen nicht genau, wo sich die neue Schule befindet. Ein Anwohner weist uns den Weg.

Die Schuldirektorin Claudia begrüßt uns und führt uns durch das Schulzentrum: Wir sind so erstaunt,

dass uns die Worte fehlen. Die Schule ist größer geworden und hat nun 190 Schüler, viermal so viele wie vor sieben Jahren. Das Zentrum wurde in typischer guatemaltekischer Bauweise gebaut, einfach und zweckmäßig. Es ist sehr gepflegt. Wir besuchen jede Klasse, manche singen zur Begrüßung, andere heißen uns mit einem Gedicht willkommen. Einige der Schüler kennen wir noch von damals; sie sind groß geworden. Die Schüler, die ich damals unterrichtet habe, bereiten sich gerade auf ihre Abschlussprüfung vor, wie sie mir stolz berichten. Moni, die selbst Lehrerin ist, ist begeistert von der professionellen Führung der Schule und der Unterrichtsplanung. Der Unterricht ist mehr als zuvor auf die Bedürfnisse der Schüler abgestimmt. Er ist sehr praktisch orientiert und gibt den Schülern vieles mit auf dem Weg, was sie für ihr späteres Leben brauchen. Nachmittags findet Wahlunterricht statt; diverse Werkstätten, wie eine kleine Schreinerei und eine Küche, sind eingerichtet. Die Schüler im Vorschulalter werden nachmittags von Freiwilligen aus aller Welt betreut. Das ist wichtig, denn das Ziel EDELACs ist es, die tagsüber unbeetreuten Kinder von der Straße zu holen: Prävention

gegen die Gefahren der Straße heißt das Motto. Wir bekommen auch die Clínica zu sehen, in der Medizinstudenten der lokalen Universität kranke Kinder des Viertels betreuen und wichtige Gesundheitsaufklärung für Eltern und Kinder leisten. Eigentlich ist es keine Klinik, sondern ein bescheidenes Arztzimmer. Die Wirkung ist aber groß: denn Durchfalls- und Atemwegserkrankungen sind immer noch die häufigste Todesursache bei Kindern in Guatemala. Aufklärungskampagnen können hierbei viel bewirken.



Bei EDELAC ist Hygiene wichtig

Es steht die Buchprüfung der Projekte an und wir fragen uns, wie wohl eine Prüfung über drei Geschäftsjahre ablaufen wird. Wir wissen, dass EDELAC auch in diesem Bereich professionell arbeitet; sind aber nur gemäßigt optimistisch. Vorsichtshalber haben zwei ganze Tage eingeplant und uns auf einige graue Haare eingestellt. Aber: wir sind in einem halben Tag fertig! Die Buchführung ist perfekt, die Dokumentation sehr übersichtlich, sogar die Belege waren bereits für uns kopiert.

Am nächsten Morgen besuchen wir zwei Familien, die von Elote mit einem kleinen Stipendium für ihre Schulkinder unterstützt werden. Der Schulbesuch bei EDELAC ist zwar kostenlos, aber in einigen Fällen reicht auch das noch nicht. Auch Hefte und Bleistifte kosten Geld. Wir sprechen mit den Fami-

lien von Andrea und Juan und überzeugen uns davon, dass die Spenden auch dort ankommen, wo sie gebraucht werden.

Am Abend regnet es wieder in Strömen. Die beiden Familien, die wir heute besucht haben, werden wohl gerade nass. Sie leben in Wellblechhütten mit Löchern im Dach und an den Wänden, zwei Betten, acht Personen. In das Zimmer passen nur noch ein Herd und ein Sessel, sonst nichts.

Rabinal

Wenige Tage später gehen wir über die staubigen Straßen von Rabinal zur Fundación Nueva Esperanza. Die Stadt hat sich verändert, sie wirkt wohlhabender, es haben neue Geschäfte eröffnet, sogar ein Supermarkt. Wir wissen, dass sich dieser neue Wohlstand nicht auf die Landbevölkerung auswirkt, die – im Gegenteil - mit jedem Tag ärmer wird. Überall erblicken wir Wahlplakate der Präsidentschaftskandidaten. Im September sind Wahlen. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht: Rigoberta Menchú kommt morgen! Rigoberta ist Friedensnobelpreisträgerin und die erste indigene Kandidatin für das Präsidentenamt in der Geschichte des Landes.

Auf dem Gelände der Stiftung Neue Hoffnung ist jede Menge los: 155 Schülerinnen und Schüler mitsamt ihren Eltern. Es gibt Zwischenzeugnisse und wie üblich wird mit allen Eltern über die Leistungen der Schüler gesprochen. Wir blicken in überwiegend glückliche Gesichter, es scheinen gute Zeugnisse zu sein. Für uns ist es eine günstige Gelegenheit mit den Eltern und Lehrern der Schüler aus Río Negro zu sprechen. Wir bitten Sie um Erlaubnis die zwei Mädchen und vier Jungen am Wochenende mit nach Río Negro mitnehmen zu dürfen. Es steht ein großes Fest an zum dem wir eingeladen sind.

Wir warten schon seit zwei Stunden am Fußballplatz. Rigoberta Menchú verspätet sich. Im



Rigoberta Menchú in Rabinal

gensatz zu den Anderen werden wir ungeduldig. Die Menschen sind es gewohnt zu warten. Immer wieder kommen Kinder zu uns und möchten etwas Englisch lernen. Als Ausgleich geben sie uns Achí-Unterricht, die Sprache der Maya in Rabinal. Wir können die Wörter nicht aussprechen, die Kinder lachen über unsere kläglichen Versuche. Kurze Zeit später sind uns die Wörter schon wieder entfallen, während die Kinder lautstark auf

Englisch bis zehn zählen. Plötzlich bricht Unruhe aus, zwei Autos kommen die Straße entlang. Viene Rigo – Rigo kommt! Die Friedensnobelpreisträgerin steigt aus einem der beiden Autos. Sie hat keine Sicherheitskräfte bei sich. Für einen Anschlag gäbe sie ein leichtes Ziel ab. Wir erinnern uns an die fünfzig Opfer des bisherigen Wahlkampfes, dem blutigsten in der jüngeren Geschichte des Landes. Frauen umarmen sie und überreichen Blumen. Von ihrer Rede ist nur wenig zu verstehen, die Lautsprecher sind vollkommen überfordert, das Mikrophon defekt. Wie viele der anderen Kandidaten wohl gerade im Hubschrauber zu einer Wahlkampfveranstaltung unterwegs sein mögen?

Río Negro

Im Morgengrauen brechen wir auf nach Río Negro, begleitet von Don Mario, unserem Führer, seinem jüngsten Sohn und den sechs Schülern aus Río Negro. Wir wählen den langen Weg über die Departmenthauptstadt Salamá. Aber es geht schneller; man kann mit dem Bus fahren. Und später mit dem Motorboot über den Stausee. Wir haben eine Tüte pan dulce – süßem Brot – und Orangensaft mitgebracht; wir wissen, dass die Schüler kein Frühstück hatten. Et-



Warten auf den Bus

was verlegen fragt uns Rodrigo, einer der Schüler, wie wir es mit dem Fahrgeld machen; ich muss lächeln und signalisiere ihm, dass er sich keine Sorgen machen soll. Die Fahrt ist teuer, inklusive des Diesels für das Boot kostet sie vier Euro pro Person. Ein ganzer Wochenlohn der Familien aus Río Negro. Die Schüler sind noch müde, aber man sieht die Vorfreude in ihren Augen. Sie waren seit Monaten nicht zu Hause und leben unter dem Schuljahr bei Verwandten in Rabinal oder zusammen mit dem Hausmeister auf dem Schulgelände.

Die Schranke vor der Stauanlage ist geschlossen. Ein Bewaffneter in Uniform versperrt uns den Weg: „Verschärfte Sicherheitsbestimmungen wegen den Wahlen. Hier kommt keiner ohne Genehmigung durch!“ Ich empöre mich und denke an die 400 Männer, Frauen und Kinder aus Río Negro, die wegen des Staudammprojekts ermordet wurden, weil sie sich weigerten, sich ohne adäquaten Landersatz umsiedeln zu lassen. Und jetzt verweigert man den Überlebenden den Weg zu ihrem eigenen Dorf. Eine Stunde später dürfen wir passieren.

Das Boot ist voll. Es sind noch zwei deutsche Entwicklungshelfer und drei Dorfbewohner zu uns ge-

stoßen. Der Deutsche Entwicklungsdienst hat ein historisches Zentrum in Río Negro finanziert; heute ist Richtfest. Wir legen unterhalb des Projekts an, das Touristen nach Río Negro locken soll. Der Aufstieg ist beschwerlich, der Weg ist steil, die Sonne brennt. Die unzähligen Kinderschuhe, die in einem Kindergarten in Deutschland gesammelt wurden, machen unsere Rucksäcke schwer. Später am Abend werden wir sie unter den Familien aufteilen und in eine Menge glücklicher Kindergesichter schauen. Die Lage des Zentrums ist bewusst gewählt. Es gibt einen Blick auf den Berg Pacoxom und den Stausee frei. Am 13. März 1982 fand oben auf dem Gipfel eines der schlimmsten Massaker in Guatemala statt: 107 Kinder und 77 Frauen wurden vom Militär und Paramilitärs ermordet.

Erst als die Festtagssuppe und die Tortillas in den riesigen Töpfen schon beinahe kalt sind, sind die unzähligen und herzergreifenden Dankesreden schließlich beendet. Die ganze Nacht wird zu Ma-



Frauen in Río Negro

rimba-Musik getanz und ein selbst gebrauter Obstwein gereicht.

Am nächsten Tag bekommen wir ein Mittagessen bei den Eltern von Wilson, aus dem Nachbarhaus schreit Doña Isabel: „Aber zu Abend essen sie bei

uns!“ Wir wissen die Gastfreundschaft zu schätzen, denn Lebensmittel sind rar in Río Negro, seit der Stausee die fruchtbaren Auenfelder unter sich begraben hat. Geld für das Essen nehmen die Familien nicht an. Der Aufenthalt in Río Negro hat uns wieder einmal sehr beeindruckt, vor allem die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen.

Zurück in Rabinal können wir uns mit dem letzten Tropfen Wasser den Sand vom Körper waschen. Danach fließt für Stunden kein Wasser mehr.

Fundación Nueva Esperanza

Wir sind gespannt auf unseren Besuch im Schulzentrum der Fundación Nueva Esperanza. Wir freuen uns darauf die Schülerinnen und Schüler zu sehen, denen durch deutsche Paten der weiterführende Schulbesuch und die Fachausbildung zur Ländlichen Entwicklung ermöglicht wird. Nach der Ausbildung sollen sie in ihre Dörfer zurückkehren und ihr Können zugunsten der Entwicklung der Gemeinden einsetzen. Damals, vor vier Jahren gab es gerade mal 25 Schüler; das gemietete Schulgebäude war so klein, dass der Unterricht meist im Freien abgehalten wurde. Da am Freitag ein großes Schulfest ansteht, verschieben wir unseren Besuch in der außerhalb der Stadt liegenden Schule aber auf das Ende der Woche.

Guillermo, der Leiter der FNE, bringt uns die unzähligen Projektordner für die Buchprüfung. Mit rund 28.000 Euro hat Elote die Fundación in den vergangenen Jahren unterstützt. Wir wissen durch die halbjährlichen Abrechnungen, die Elote von der FNE erhält, dass es viele Quittungen, Kontoauszüge und Kassenbücher sind, die wir überprüfen werden. Die Buchhalterin Sonia warnt uns vor: „2004 gab es mehrere Personalwechsel, bis ein professioneller Buchhalter in Rabinal gefunden werden konnte.“ Bewaffnet mit dem „Bezahlt durch Elote“-Stempel überprüfen und stempeln wir jeden Beleg. Das machen alle Organisationen so, damit ein und der derselbe Beleg nicht mehreren Geldgebern zur Abrechnung vorgelegt werden kann. Tatsächlich brauchen wir einen ganzen Tag und unzählige Tassen Kaffee bis wir die Ordner des ersten Jahres durchgearbeitet haben. Die damaligen Buchhalter waren nicht unfähig: alles war korrekt verbucht, kein Beleg war bereits einer anderen Organisation zur Abrechnung vorgelegt worden, aber das Ablagesystem ist etwas unübersichtlich. Sonia hilft uns geduldig, Guillermo wird nervös, wir haben um ein Bier gewettet, wie lange die Prüfung der drei Jahre dauern würde. Er war sich sicher, dass ein Tag ausreichte. Wir brauchen einen weiteren Tag. Anfang 2005 wurde Sonia eingestellt, sie ist eine ausgebildete Buchhalterin. Man merkt es den Unterlagen an, die Buchführung wird von Monat zu Monat übersichtlicher. Wir kommen schneller voran und können die Prüfung am zweiten Tag abschließen. Es war erfolgreich: Wir finden keinen Punkt zur Kritik. Sonia hat gute Arbeit geleistet. „Nächstes Mal gewinnst sicher du die Wette, Guillermo“, scherzte ich.

Es ist Mittwoch. Wir haben uns bei der Webkooperative *Flor de Algodón* angemeldet. Stolz präsentieren die Frauen uns ihre Webstühle, erklären uns den Produktionsprozess und zeigen uns die fertigen Produkte. Sie sind schön und von hoher Qualität. Darauf legen sie großen Wert. Seit etwa 20 Jahren gibt es die Kooperative, die Frauen bestimmen die Verkaufspreise selbst. Ihr Leben hat sich



in dieser Zeit verändert. Sie sind durch die Arbeit nicht reich geworden, aber sie haben zu essen, ein Dach über dem Kopf und sie können es sich leisten ihre Kinder in die Schule zu schicken. Und sie werden bei ihrer Arbeit nicht ausgebeutet. Wir haben bereits von Deutschland aus Schals bestellt, die wir auf hiesigen Weihnachtsmärkten verkaufen möchten.

Endlich Donnerstag. Wir freuen uns auf den Besuch des Schulzentrums der Stiftung Neue Hoffnung; sind aber enttäuscht als uns Guillermo erzählt, dass heute wahrscheinlich nur wenige Schüler in die Schule kommen werden. Es regnet seit 24 Stunden; es ist ein nicht enden wollender Wolkenbruch. Bei solchen Regenfällen dürfen die Kinder, die in den Bergdörfern wohnen und jeden Tag zu Fuß in die Schule kommen, zu Hause bleiben. „Aus Sicherheitsgründen“, erklärt uns Guillermo. Langsam durchqueren wir in unserem Pick-Up den ersten Bach, der mittlerweile zu einem kniehohen Fluss angestiegen ist. Guillermo freut sich über die einfache Fußgängerbrücke, die die Schüler dieses Jahr gebaut haben. Sie hält der Strömung stand. Eine Wegkrümmung weiter, sehen wir schon den zweiten Fluss; er ist deutlich breiter. Baumaterialien für eine weitere Brücke konnte die Fundación bislang nicht auftreiben. Wir sehen einige Schüler, die durch den Fluss waten. „Die Schüler kommen patschnass in der Schule an. Am Wochenende liegen sie wohl mit einer Grippe im Bett“, meint Moni. Guillermo nickt.

Wir besichtigen das Schulgelände, es ist schön geworden. Die Klassenzimmer sind einfach ausgestattet, bieten aber genügend Raum und es heißt, dass die Temperaturen auch bei der üblichen Hitze angenehm bleiben. Auf dem hinteren Teil des Geländes befinden sich die Felder, die Weiden und die Hühnergehege. Die Schüler bewirtschaften das Gelände eigenständig, als Teil ihrer Ausbildung. Von weitem können wir auch schon den Brunnen und den Wasserspeicher erkennen, die Elote finanziert hat. Wir gehen weiter, besuchen jede der sechs Klassen und sprechen mit den Schülern. Sie wollen allerlei über Deutschland und Elote wissen und machen einen selbstbewussten Eindruck. Viele fragen nach ihren Patinnen und Paten und erkundigen sich, ob sie denn mal zu Besuch kämen. Die Schüler der beiden Abschlussklassen berichten uns von ihren



Zukunftsträumen. Viele möchten die Gesundheitshelferausbildung bei der FNE machen. Mit Blick auf die finanzielle Situation der FNE wissen wir bereits jetzt, dass diese Ausbildung auch im

kommenden Jahr nicht angeboten werden kann.

In den letzten beiden Schulstunden bereiten die Schüler das Gelände für den morgigen Tag vor. Sie bauen Unterstände gegen den Regen und errichten Verkaufsstände. Morgen werden sie die Schüler mehrerer weiterführender Schulen aus Rabinal zu einem Sportfest begrüßen. Die Schule

der FNE hat mittlerweile einen guten Ruf in Rabinal; auch die Schulen der reichen Kinder nehmen inzwischen gerne teil. Anfangs wurde das Zentrum abwertend als die „Schule der Indianer“ bezeichnet.

Die Schüler haben ganze Arbeit geleistet, alles ist perfekt organisiert. Es werden allerlei warme und kalte Essen verkauft, auf dem Fußballplatz gewinnt gerade die Mädchenmannschaft der FNE. Wir kosten die typischen Gerichte, ich kaufe mir noch einen Elote-loco.

Es hat sich das Gerücht unter den Schülern verbreitet, dass wir unseren Verein nur Elote genannt haben, weil ich angeblich bei meinem letzten Aufenthalt 100 Maiskolben in wenigen Tagen gegessen habe. Guillermo hat



das Gerücht gestreut; ich schüttelte den Kopf, und antworte: „Nein, es waren nur 75 – in zwei Tagen“. Auf der Rückfahrt kommen uns Schüler entgegen gelaufen: der Marathon ist Teil des Sportfestes. Die Jugendlichen laufen die fünf Kilometer vom Zentrum Rabinals zum Schulgelände der Geschwindigkeit nach zu urteilen, in einer sehr guten Zeit. Wir erkennen die Schüler der FNE daran, dass sie barfuss durch den Matsch und über die Steine laufen. Aber sie sind schneller als die Schüler mit den teuren Sportschuhen.

Wir verbringen das abschließende Wochenende mit Guillermo im Büro und planen Projekte und deren Finanzierung für das kommende Jahr. Wir haben mittlerweile erfahren, was es bedeutet Projekte immer am Existenzlimit durchzuführen. Bei der FNE wird eine scheinbar unendliche Zahl an guten Ideen geboren, die zur Verbesserung der Lebensbedingungen in Rabinal betragen könnten. Dabei arbeiten alle zusammen: die Angestellten und internationale Freiwillige, Schüler und Eltern. Leider scheitern die Projekte viel zu oft im Vorfeld: aus finanziellen Gründen. Seitdem sich die kanadische Botschaft nach der Maximalförderdauer von drei Jahren aus der Finanzierung der Ausbildung zur Ländlichen Entwicklung zurückgezogen hat, wird die FNE nur noch von drei Vereinen finanziell unterstützt. Elote ist mittlerweile der größte Geldgeber; dabei sehen wir uns selbst nur als kleiner Verein mit bescheidenen Mitteln. Selbst für die Finanzierung des Unterrichts fehlen für das kommende Jahr noch rund 20.000 Euro. Wie die Stipendien von 60 der rund 160 Schüler finanziert werden soll, ist noch ungewiss. Wir versprechen Guillermo alles zu versuchen, um unsere Unterstützung noch einmal zu erhöhen, denn eine gute Schulbildung gibt den Schülern eine Perspektive

auf ein besseres Leben; ein menschenwürdiges Leben ohne Hunger, extreme Armut und Krankheit.

Wir verabschieden uns und werden mit Dankesreden überschüttet – der Dank gilt Elote und den vielen Menschen, die die Ausbildung der Schüler durch Patenschaften und Spenden ermöglichen. Sie geben uns ein herzliches Maltiox – eines der wenigen Worte auf Achí, das wir uns merken konnten – an alle mit auf den Weg: Tausend Dank! Wir verlassen Rabinal um zwei Uhr morgens, es wird eine lange Busfahrt nach Mexiko, von wo aus

wir zurück nach Deutschland fliegen werden. Wir hatten eine ganze Woche Strandurlaub eingeplant; drei Tage bleiben uns noch. Wir haben uns verspätet. Egal – endlich wieder einmal in Guatemala gewesen zu sein, die Erfolge unserer Vereinsarbeit zu erleben, Freunde zu treffen, ist allemal interessanter als sich Creme auf den Sonnenbrand zu streichen, sagen wir uns auf dem Weg zum Flughafen, auf der Rückreise in eine andere Welt, deren Probleme uns absurder denn je erscheinen.

Elote bittet dringend um Spenden für die FNE und sucht Paten für die neuen Schüler der FNE

Präsidentenwahlen in Guatemala:

And the winner is Álvaro Colom!

Der sozialdemokratische Álvaro Colom gewann die Stichwahlen um das Präsidentenamt in Guatemala mit 52,7% der Stimmen. Der 56-jährige Wirtschaftsingenieur von der Nationalen Einheit der Hoffnung (UNE) setzte sich damit überraschend klar gegen den Ex-General Otto Pérez Molina durch. Pérez von der rechtsgerichteten Patriotischen Partei (PP) hatte zuletzt in den Umfragen noch leicht geführt. Rigoberta Menchú, Friedensnobelpreisträgerin und erste indigene Präsidentschaftskandidatin Guatemalas, war bereits in der ersten Wahlrunde mit deutlichem Abstand ausgeschieden.

Colom wird als sechster demokratisch gewählter Präsident Guatemalas am 14. Januar 2008 die Amtsgeschäfte seines neoliberalen Vorgängers Oscar Berger übernehmen. Colom ist der erste sozialdemokratische Präsident seit dem vom CIA initiierten Putsch gegen Jacobo Arbenz im Jahr 1954 und gilt als Hoffnungsträger für die dringend anstehenden gesellschaftlichen Reformen in dem krisengeschüttelten Land Guatemala.

Der Wahlkampf selbst war der blutigste in der kurzen demokratischen Geschichte des Landes. Insgesamt wurden in den vergangenen Monaten fünfzig Politiker und Parteiaktivisten ermordet, etwa die Hälfte davon gehörten Coloms UNE an. Anders als der vorausgegangene Wahlkampf verliefen die Wahlen jedoch ohne große Zwischenfälle. Coloms Rivale Otto Pérez erkannte noch in der Wahlnacht die Niederlage an und kündigte eine „konstruktive“ Oppositionsrolle an.

Internationale Medien und Hilfsorganisationen sehen in der Wahl einen bedeutenden Schritt zur Stabilisierung der „wackligen Demokratie“ Guatemalas. Der gemäßigte Colom gilt als politischer Saubermann und genießt seit seiner Zeit als untadliger Chef des Nationalen Friedensfonds (FO-

NAPAZ) vor allem unter der verarmten Landbevölkerung und den Maya hohes Ansehen. Colom ist auch einer von drei nicht-indianischen Maya-Priestern Guatemalas. Der Herausforderer Pérez hingegen, der mit „mano dura“, „mit eiserner Hand“ das ausufernde Verbrechen in Guatemala bekämpfen wollte, wird für schwere Menschenrechtsverbrechen und Massaker an der indigenen Zivilbevölkerung in seiner Zeit als General unter dem Diktator Ríos Montt verantwortlich gemacht.

Colom kündigte unmittelbar nach seinem Wahlsieg den Kampf gegen das organisierte Verbrechen an und reicht der Bevölkerung seine „solidarische Hand“. Seine Sozialprogramme sollen der Bevölkerungsmehrheit zu Gute kommen, die unterhalb der Armutsgrenze lebt. Als besonders benachteiligt gelten die Maya, die Landbevölkerung, Frauen und Kinder.

Die Umsetzung dieses ambitionierten Programms bedeutet einen Frontalangriff auf die etablierten Strukturen des „Landes der Gesetzlosigkeit“, in dessen Geschichte eine kleine, meist weiße Oberschicht ihre besonderen Privilegien oftmals durch Gewalt gegen die Bevölkerungsmehrheit zementierte. Auch die fehlende Mehrheit im Parlament und die fehlende Bereitschaft der Oberschicht und Unternehmer ihre Steuern zu bezahlen werden es dem neuen Präsidenten nicht leichter machen seine Ziele zu erreichen. Dennoch: Selbst in Guatemala stirbt die Hoffnung auf Gerechtigkeit und wahren Frieden zuletzt.



Guatemalas neuer Präsident (Foto: AFP)

In Guatemala schlagen sie den Weihnachtsmann

Keine Angst: Es folgt nicht die nächste Skandalmeldung aus Guatemala! Es handelt sich lediglich um einen Brauch, der bei keinem guatemaltekischen Fest fehlen darf: das Piñata-Schlagen. Eine Piñata ist eine große Pappmasche-Figur, die mit Süßigkeiten gefüllt wird und vor allem für Kinder eine Attraktion



ist. Die Kinder schlagen so lange mit einem Holzstock auf die Piñata ein, bis sie aufbricht und die Süßigkeiten heraus fallen. Dabei dürfen in der Regel die Kleinsten anfangen und den Größeren werden die Augen verbunden. Um die Schwierigkeit zu erhöhen, wird die Figur oft an einem Seil aufgehängt und von zwei Erwachsenen mit Hilfe weiterer Seile hin und her bewegt. Die wartenden, mit Tüten bewaffneten Kinder geben schreiend Hinweise, wo sich die Piñata befindet. Sobald aus der getroffenen Figur Süßigkeiten fallen, stürzen sich alle in wildem Gerangel auf die Beute. Piñatas gibt es in den unterschiedlichsten Formen, Farben und Größen: Von Micky Maus, über rosa Drachen bis Supermann ist alles dabei. In Guatemala gibt es Geschäfte, die sich ausschließlich auf Piñatas spezialisiert haben. Auch an Weihnachten bekommen viele Kinder eine Piñata geschenkt; und diese hat – wie sollte es anders sein – die Form eines Weihnachtsmanns.

Um eine Piñata selber zu basteln benötigt man neben Draht, Kleister, Zeitungspapier, buntem Seidenpapier, Kleber, Farben und Pinsel vor allem viel Geduld, etwas Geschick und Phantasie. Mit Hilfe von Draht wird die Grundform modelliert und gegebenenfalls durch Kartonstreifen verstärkt. Oben sollte eine

Art Haken zum Aufhängen aus der Figur herausstehen. Dieses Gestell wird mit Hilfe von vielen Zeitungsstücken und Kleister beklebt, so dass die Puppe ihre vorläufige Form als hohler Körper bekommt (ca. 6-8 Schichten). Nach dem Trocknen wird unser Weihnachtsmann mit Hilfe von Farbe und buntem Papier dekoriert, so dass er sein endgültiges Aussehen bekommt. Zum Füllen wird am Rücken meist ein kleines Loch in die fertige Piñata geschnitten.

Genießen auf guatemaltekisch . . .

Huevos a la Ranchera Bauernschmaus aus Guatemala

Eier stehen in Guatemala beinahe täglich auf dem Speiseplan. Sehr lecker und einfach zuzubereiten sind die Huevos a la Ranchera (Eier nach Volksart). Sie gibt es in verschiedenen Ausführungen, aber immer mit den Bestandteilen Tomatensoße und Eier. Sehr gelungen finde ich folgende Variante:

Das brauchen Sie: Tomatensoße (nach Belieben gewürzt, püriert oder mit Stückchen) und Eier

Die Tomatensoße in einem Topf zum Kochen bringen. Die Soße muss dabei im Topf so hoch stehen, dass man die Eier darin kochen kann. Die Eier einzeln vorsichtig in die kochende Soße schlagen, so dass der Dotter nicht zerplatzt und kochen bis sie hart sind. Mit Reis, Tortillas oder Weißbrot servieren. Gut passt auch Salat. *¡buen provecho!*

Guatemala & Co. in den Medien

Fernsehen:

Mi., 12.12.2007: 13:00-13:30, NDR - Weltreisen classics
Zwischen den Meeren – Unterwegs in Mittelamerika

Fr., 14.12.2007, 17:35-18:30, ARTE – WunderWelten
Nicaragua – Der Wald der Mayagna. Über den Landstreit zwischen Indigenas und d. Regierung (Wh.: 21.12., 12:30)

So., 23.12.2007, 06:15 – Mo., 24.12., 06:45, 3sat
Mayas, Inkas und Azteken – ein Thementag, u. a. mit: 08:55 Die Welt der Maya und 19:15 Die Wälder der Maya

Fr., 04.01.2008, 20:15-20:40, ARTE
Reiseskizzen aus ...: Guatemala (Wh.: 05.01., 11:30)

Fr., 04.01.2008, 20:40-00:45, ARTE
Themenabend über die chilenische Autorin **Isabel Allende – Ein Leben für die Freiheit**

Hörfunk:

Fr., 21.12.2007, 09:05-09:30, SR2
Keine Bohne wert. Guatemala und die Kaffee Krise

Mi., 02.01.2008, 21:30-23:00, hr2
Popol Vuh – Das Buch vom Ursprung der Maya

Internet:

Beiträge über Guatemala abrufbar unter
<http://www.daserste.de/weltspiegel>

Guatemala: Der geheime Kinder-Klau
Artikel und Video über Guatemalas „dritt bedeutendstes Exportgut“: Kinder – Illegaler Kinderhandel

Guatemala: Die Stadt der toten Mädchen
Artikel über Gewalt gegen Frauen in Guatemala und die Untätigkeit der Polizei

Guatemala: Die Hoffnung der Mayas
Artikel über Rigoberta Menchús Kandidatur auf das Präsidentenamt

Ausstellung: Maya – Könige aus dem Regenwald
Mit rund 200 kostbaren Objekten zur Kultur, Religion und Schrift der Maya aus dem 2. bis 11. Jahrhundert.
20.10.2007 bis 13.04.2008 Römer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim
www.maya-ausstellung.de

Helfen Sie mit!

Werden Sie Mitglied, Patin oder Pate oder spenden Sie!

Jeder Euro Ihrer Spende geht direkt an das von Ihnen ausgewählte Projekt in Guatemala.

Elote e. V.
Kto: 20154050
BLZ: 721 513 40
Sparkasse Eichstätt



Spenden und Mitgliedschaftsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Für weitere Infos besuchen Sie unsere Homepage oder kontaktieren Sie uns!

✂.....

Ja, ich unterstütze die Arbeit von Elote e. V. in Guatemala durch eine Patenschaft

Name, Vorname _____ Geburtsdatum _____

Adresse (Straße, Plz, Ort) _____

Telefonnummer _____ Emailadresse _____

Ich übernehme eine (bitte ankreuzen)

Patenschaft und ermögliche einem Schüler oder einer Schülerin den Schulbesuch an der **Fachschule für Ländliche Entwicklung der Fundación Nueva Esperanza** (Monatsbeitrag € 28,00)
Ich unterstütze ein Mädchen einen Jungen ist mir egal

Projektpatenschaft und unterstütze die Arbeit der **Fundación Nueva Esperanza**

Projektpatenschaft und unterstütze die Arbeit der **Escuela de la Calle** mit Straßenkindern

Projektpatenschaft für das Projekt, das derzeit am dringendsten Unterstützung benötigt

mit einer Spende in Höhe von € _____ monatlich halbjährlich jährlich.

Bitte buchen Sie den Betrag ab _____ (Datum) bis auf Widerruf von meinem Konto ab

Kontoinhaber: _____ Name der Bank: _____

Kontonummer: _____ Bankleitzahl: _____

Ich richte einen Dauerauftrag auf das oben stehende Elote-Spendenkonto ein.

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

ausgefüllt zurück an:

Unsere Garantien:

- ✓ Sie können Ihre (Projekt-)Patenschaft jederzeit beenden!
- ✓ Ihre (Projekt-)Patenschaft ist steuerlich absetzbar!
- ✓ Sie finanzieren keine Verwaltungskosten in Deutschland!
- ✓ Hohe Transparenz!

Elote e. V.
Lindenstraße 1
94036 Passau

Impressum:

Elote e. V. - Solidarität, Partnerschaft und Dialog mit der marginalisierten Bevölkerung Guatemalas
Lindenstraße 1 | D-94036 Passau | Tel: 0851 966 877 4 | Email: mail@elote.de | <http://www.elote.de>
V.i.S.d.P. Alexander Fischer